

DIE GEWISSENSNOT VON PAPST PIUS XII.

Am 9. Oktober 1958 schloss Papst Pius XII. für immer seine Augen. Die Welt trauerte um Eugenio Pacelli. Einhellig wurde er als ein großer Papst gelobt. Auch aus Israel kam aufrichtiges Beileid und viel Anerkennung. Pius XII. sei während des nationalsozialistischen Terrors gegen die Juden voller Mitgefühl gewesen für die Opfer und habe seine Stimme gegen die Verfolger erhoben.

Doch wenige Jahre später geriet Papst Pius in heftige Kritik. Was habe der Stellvertreter Jesu Christi eigentlich zur unfassbaren Nazi-Gräueltat der massenhaften Judenvernichtung gesagt und vor allem, was habe er dagegen unternommen? Das dramatische Theaterstück *Der Stellvertreter* von Rolf Hochhuth stellte sich an die Spitze der Kritik und warf dem Weltkriegs-Papst unverhohlen „verbrecherisches Schweigen“ vor. Durch sein Schweigen und Nichtstun habe sich Pius XII. am Holocaust mitschuldig gemacht.

Die Verehrer Pius XII. sammelten sich rasch und verteidigten die päpstliche Linie nach allen Seiten. Pacelli habe sich weise verhalten gegenüber dem mörderischen und machtbesessenen Diktator Hitler. Als Papst musste er stets die Folgen seines Handelns im Blick behalten. Durch Schweigen und diskrete Diplomatie hinter den Kulissen hätte Pius eine fatale Karambolage zwischen dem Vatikan und Nazi-Deutschland vermeiden können. So konnte er Schlimmeres verhüten und retten, wer zu retten war: vor allem flüchtende Juden. Pius hätte ihnen Asyl verschafft, hätte sie verstecken lassen, Fluchhilfe organisiert und viel Geld dafür zur Verfügung gestellt.

Fünfzig Jahre nach dem Tod Pius XII. sind die Fronten zwischen seinen Verehrern und Kritikern mehr denn je verhärtet. Gegenseitig wirft man sich Ignoranz und Geschichtsverdrehung vor, bezichtigt man sich der Heuchelei, des Selbstbetrugs, der Lüge und was noch alles. Seit in Rom das Selig-

sprechungsverfahren quasi abgeschlossen ist und nur noch die Unterschrift Papst Benedikts fehlt, scheinen die Nerven vollends blank zu liegen.

Was ist Versöhnliches zu sagen? Es ist hilft schon, wenn man stärker den Menschen hinter Pius XII. sieht. Was sagte er selbst über sich und sein Schweigen, über seine Zwänge und Kämpfe? Welche Einstellungen, Vorlieben und Abneigungen hatte er?

Man weiß heute sicher, dass Eugenio Pacelli kein Antisemit war, wie ihm von seinen Gegnern immer vorgeworfen wird. Er war auch nicht feige gegenüber Hitler und nicht kaltherzig gegenüber den Opfern des Holocaust. Er sorgte sich nicht um den Vatikan, um seine Schätze und Konten; und schon gar nicht war er darauf aus, seine eigene Haut zu retten.

Eugenio Pacelli quälte etwas anderes. Er suchte verzweifelt nach einer Antwort, seiner Antwort. Ihm war eindringlich bewusst, dass er im höchsten Maße herausgefordert war. Nicht nur sein Amt als Stellvertreter Christ verlangte von ihm ein klares Zeugnis, auch zahllose Menschen auf der ganzen Erde erwarteten vom Papst als moralisches Weltgewissen deutliche Worte zur entfesselten Hölle in Europa.

Immer wieder ging Pacelli mit sich ins Gericht und zweifelte ernsthaft an seiner diplomatisch vorsichtigen Linie und seinem öffentlichen Schweigen. War das der richtige Weg, der Weg, den der Herr von ihm verlangte? Je mehr unfassbare Nachrichten den Vatikan erreichten und je länger sich das Grauen hinzog, desto unsicherer wurde Pius.

Im Oktober 1943 schließlich durchkämpfte Pius XII. eine Jakobs-Nacht. Ähnlich wie der Patriarch Israels einst am Fluss Jabbok mit Gott und dem Schatten einer schuldhaften Vergangenheit kämpfte, rang Pacelli vor dem Herrn um sein Schweigen, mit dem er nicht im Reinen war. Am Morgen hatte Pius XII.

gewonnen. Er hatte eingesehen, dass seine Zweifel berechtigt waren, dass Zurückhaltung, dass vorsichtiges Lavieren und Hintertürdiplomatie nicht der richtige Weg sein können.

Was war geschehen und was tat Pius XII? Todeshäscher des Holocaust waren in seine Bischofsstadt Rom eingedrungen und hatten die altehrwürdige jüdische Gemeinde überfallen. Am Samstag, den 16. Okt. 1943, waren über tausend Menschen von der SS verhaftet und nahe am Vatikan übers Wochenende eingesperrt worden. Am Montag darauf wurden alle in Viehwagons gepfercht und direkt nach Auschwitz transportiert. Diese Tragödie direkt vor seinen Augen erschütterte Pius bis ins Mark. Vielleicht schon am ersten Abend nach der Deportation der römischen Juden, spätestens aber zwei, drei Tage später, durchlitt Pacelli seine Jakobs-Nacht.

Am Morgen danach riss Pius XII. ohne Zögern das Ruder herum. In einer beispiellosen Aktion bestimmte er mit pontificaler Autorität die Öffnung aller Klöster, Konvente und kirchlichen Institute, aller päpstlichen Hochschulen und Patriarchalbasiliken, sogar die Öffnung der Sommerresidenz Castel Gandolfo und des Vatikan für flüchtige Juden und andere Verfolgte. In über einhundertfünfzig Einrichtungen und nicht gezählten einzelnen

Pfarreien wurden so rund 4500 Juden allein in Rom vor dem Zugriff der Gestapo gerettet.

Die unverhohlene Rettungsaktion war eine massive Provokation Berlins. Eine mögliche Vergeltung Hitlers hielt Pius nicht mehr davon ab das zu tun, worin er sich tief in seinem Herzen verpflichtet fühlte. Der Stellvertreter Christi musste jetzt hin stehen und dem Antichristen in Berlin die Stirn bieten.

Die mutige Rettungstat in Rom und Norditalien war für Papst Pius ein Wendepunkt im Kampf gegen die Judenverfolgung. Es war aber auch der Ausgangspunkt einer neuen Zwangslage und neuen Gewissensqual. Was hatte er bisher versäumt, besonders während der Judenrazzia in Rom? Und was konnte er jetzt noch tun? Es blieben wenig Möglichkeiten.

Bei aller Erleichterung am Ende des Krieges war Pius XII. sehr bedrückt. Er fürchtete, er habe nicht genug getan, um Juden zu retten. In seinem Testament schrieb er noch Jahre später:

„Sei mir gnädig, o Herr, gemäß deiner großen Gnade. Die Vergegenwärtigung der Mängel und Fehler, die während eines so langen Pontifikats und in solch schwerer Zeit begangen wurden, hat mir meine Unzulänglichkeit klar vor Augen geführt.“